

Telephon-Nummern:

Redaktion U-18-5-85.
Administration U-17-0-85.
Inseratenabteilung U-17-4-41.

Geschäftsstelle für die Tschechoslowakische Republik:

Prag, XII., Orlicka 4, Tel. Nr. 542-41.
Administration für die Slowakei:
M. Wala, Bratislava, Fischerorgasse 2.

Strassenverkauf durch die Kolporteurs
der Firma Goldschmidt, I., Wollzeile 11.

Bezugsbedingungen im Innern des Blattes.

Freie Presse.

Morgenblatt.

Nr. 23449

Wien, Dienstag, den 24. Dezember

1929.

Im redaktionellen Teil (Kleine Chronik, Lokalbericht, Theater-
nachrichten, Economist) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind
durch ein vorgesehene E (C) kenntlich gemacht.

Große Schiffskatastrophe in China.

Hongkong, 23. Dezember.

Der chinesische Dampfer „Descheong“,
der Swabus am Samstag nachmittag mit
250 Passagieren, darunter Frauen und
Kinder, mit dem Ziele Hongkong verlassen
hat, ist in einen heftigen Orkan geraten
und untergegangen.

Zwei Matrosen, die sich an das
Wrack des untergegangenen Dampfers ange-
klammert hatten, wurden von einer Fischer-
schonke Sonntag früh halb erfroren auf-
gefunden, während alle übrigen Personen
ertrunken sein dürften.

Ernennung Dr. Moldenhauers zum Reichsfinanzminister.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Berlin, 23. Dezember.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag
des Reichskanzlers den bisherigen Reichs-
wirtschaftsminister Dr. Moldenhauer
zum Reichsfinanzminister und den sozialdemo-
kratischen Abgeordneten Robert Schmidt
zum Reichswirtschaftsminister ernannt.

Die österreichischen Vorkriegs- schulden in englischem Besitz.

Eine Anfrage im Unterhause.

London, 23. Dezember.

Im Unterhause verlangte ein Deputierter Auf-
klärungen über die Lage der britischen Staatsangehörigen
bezüglich der sichergestellten Schulden der
früheren österreichisch-ungarischen Mon-
archie sowie darüber, ob der Außenminister beabsichtigt,
die britischen Geanderten in Wien und Buda-
pest zu beauftragen, darüber zu wachen, daß die Rechte
der britischen Titresinhaber durch eine allgemeine Regelung
und die baldige Wiederaufnahme des Dienstes der öster-
reichisch-ungarischen sichergestellten Vorkriegsschulden ge-
wahrt werden.

Außenminister Henderson erwiderte, es handle sich
um eine Frage, die durch direkte Verhandlungen
zwischen Vertretern der Titresinhaber
und den beteiligten Regierungen zu regeln
wäre. Die britische Regierung hoffe, daß auf diesem Wege
eine befriedigende Regelung zustandekommen werde. Er
beabsichtige nicht, bis dahin den briti-
schen Vertretern in Wien und Budapest
diesbezügliche Weisungen zu geben.

Chronikbeilage der „Neuen Freien Presse“.

Seite 9 und 10.

„Die „tanzende Blume.“ von
Elisabeth Janstein (Paris).

„Weihnachten im Burgtheater vor
achtzig Jahren.“ von Karl Glossy.

„Die Schönheit der Konstanze.“
Roman von Clara Katharina Pollaczek.
(46. Fortsetzung.)

Rätsel. — Bridge. — Schach. Seite 16.

Ein Weihnachten des Zweifels

Gegen die Politik der Einseitigkeit. — Annäherung zwischen
Arbeitern und Unternehmern in England.

Wien, 24. Dezember.

Es ist ein Weihnachten des Zweifels, das wir feiern.
Des Zweifels an uns selber und des Zweifels an den Kräften
der Welt, ob sie ausreichen können, die Klüfte zu überbrücken
und die Reste der Zwietracht zu beseitigen. Was wir in
Österreich am meisten beklagen müssen, ist die unverbesser-
liche Lust an der Verantwortungslosigkeit. Was dem Ein-
zelnen nicht ausgetrieben werden kann, das ist die Idee, er
sei allein auf der Welt, er habe sich keinen blauen Teufel um
die Folgen seiner Worte zu scheren, er könne lustig drauf-
loschlagen, niemand werde ihn zur Rechenschaft ziehen,
wenn auch aus den Zeilen des Geschriebenen Funken sprühen,
die ein Gebäude in Brand setzen. Oh, gewiß, es ist etwas
Süßes daran, zu spüren, wie die Hände widerhallen vom
Beifall der Versammlung, es ist höchst angenehm, Zehn-
tausenden, die nach starken Erregungen Hunger haben, die
beliebte Sättigung zu verschaffen. Aber das ist eben die Er-
ziehung zur Demokratie, daß solche Momente nicht den Aus-
schlag geben; daß man darauf verzichtet, Zigeunerprimas zu
sein und Heldentenor; nicht im Dienste der Sache, sondern
im Dienste der Eitelkeit. Auch wir haben das Pöbelgesetz
beschrieben und viele seiner Bestimmungen beklagt. Daß es
schließlich angenommen wurde, wenn anders ist es zu ver-
danken als denen, die in Wort und Schrift, in der In-
vektive wie in der Kritik von Unternehmungen die letzte
Schranke niedergebroschen haben. Nur die Jügellosen sind
es, die den Wunsch erklären, daß ein Baum das wilde
Drauflosstürmen bändige. Nur bedrängt hat sich im ganzen
Bürgertum und übrigens auch in der Arbeiterschaft ein so
schwaches Interesse für diese wichtigen Änderungen gezeigt.
Österreich ist übersättigt mit dem Gärungsstoff des
Radikalismus, es könnte völlig dem Rückschritt anheim-
fallen, wenn nicht schleunigst der ganze geistige Revolutions-
schutt weggeräumt würde, wenn nicht das Element des
Faktischen ein für allemal verbannt würde aus unserem
Dasein.

Insbesondere bei der Behandlung der Arbeitslosigkeit
erweist es sich, daß diese Reste noch nicht gänzlich entfernt
sind. Wohl wäre es unbedingteste Pflicht der Politiker, sich
gründlich mit dieser entsetzlichen Schmach zu befassen, mit
diesem Unglück von mindestens einer halben Million
unserer Mitbürger, die durch die Arbeitslosigkeit traurige
Weihnachten werden feiern müssen. In der sozial-
demokratischen Publizistik wird ebenfalls das Schicksal
der Beschäftigungslosen an die große Glocke gehängt, aber
nicht etwa mit Versöhnlichkeit wird diese Katastrophe be-
sprochen, sondern einzig die Bürgerlichen sollen schuld sein
an allem Jammer. Womöglich wird der Unternehmer als
grausamer Tyrann geschildert, der nach grober Willkür die
volkswirtschaftlichen Ereignisse, Leben und Tod von Fabriken,
Segen oder Fluch für die arbeitende Menschheit koman-
diert. Nichts Unverständlicheres als diese Geistes der Anklage.
Denn so wenig das Bürgertum sich zu reinigen vermag von
der Schuld an den erbärmlichen Zuständen unseres Landes,
so wenig kann doch die Sozialdemokratie behaupten, sie habe
nie und nirgends teilgenommen an den Verbrechen, die
unseren Wohlstand in Trümmer schlugen. Das Bürgertum!
Unleugbar hat ihm die Schulung gemangelt und die über-
ragende Persönlichkeit. Unleugbar krankt es darunter, daß
es sich nicht zu konzentrieren weiß und daß ihm der lebendige
Mittelpunkt fehlt zur Anziehung aller jener Menschen, die
der Sache des ruhigen Fortschrittes, der organischen Ent-
wicklung, der Freiheit vom Klassenkampf dienen wollen.
Zu sehr mußte es sich auf die Bauern stützen, um einen
unzerbrechlichen Halt zu gewinnen gegenüber der sozial-
demokratischen Hochflut. Zu wenig ist auch der Alpenländische
politisch eingestellt, zu sehr entbehrt er der geistigen Hilfs-
truppen aus den Sudeten, zu wenig industrielle Erfahrung
ist ihm eigen, der Sinn für störungslosen Betrieb, der
Patriotismus des ehrlichen Gedeihens. Wer wollte ver-
teidigen, was nicht zu verteidigen ist, wer in Abrede stellen,
daß sämtliche Zusammenbrüche der letzten Jahre zum Teile

Berlin • Hotel Excelsior Größtes Hotel des Kontinents
Sehenswürdigkeit Ausgestattet mit allen Errungenschaften der Neuzeit
am Anhalter Bahnhof (direkter Zugang vom Bahnsteig) durch eigenen Tunnel
Zimmer von Mk. 8.— an.

Fenilleton.

Faust im Wandel.

Von Hermann Vahr.

Wenn Laien sich für eine Dichtung begeistern, fragen
sie gern, woher der Dichter denn diesen herrlichen Einfall
haben mag, doch die Frage bringt ihn in Verlegenheit, er
weiß es selbst nicht. Der Segen kommt ganz unverhofft, er
hat Launen, er verzieht auch unerwartet wieder, der Dichter
fühlt sich plötzlich wieder auf seine eigene Kraft angewiesen,
und Erfahrung belehrt ihn, wie wenig er ohne jenen
geheimnisvollen Einbläser vermag. Den Einfall komman-
dieren zu lernen, mühen sich alle Künstler vergebens ab.
Schon sein Name sagt, daß er sich unserer Macht entzieht:
er fällt über den Künstler her, oft geradezu störend, von der
Arbeit, an der sich der Dichter oder Bildner eben bemüht,
ablenkend, und es ist ein geringer Trost für sie, daß, wenn
er ihnen unentbehrlich ist, er selbst doch auch wieder ihrer
Hilfe nicht entraten kann: die schönsten Einfälle bleiben
ohnmächtig, wenn sie sich an Dilettanten verschwenden.

Im täglichen Gebrauch verweist sich der ursprüngliche
Sinn der Worte, so hören wir auch dem Namen „Dichter“
längst nicht mehr seine volle Bedeutung an: „Dichter“ ist,
in dessen Mund das Wort solche „Dichte“ gewinnt, daß
wir, was es uns nennt, leibhaftig ertasten zu können
meinen; der Dichter, selbst ein Seher, teilt durch Laute

seine Gesichte mit. Der Seher Homer ist blind wie Teiresias,
die Götter Griechenlands neiden dem Menschen den Blick
in die Geheimnisse. Diese Warnung der Antike lebt auch
in der Christenheit noch fort, wenn auch sozujagen bloß
unterirdisch: wer sich vernimmt, über ungemeine Seelenkraft
zu gebieten, hat stets Angst, auf ihr ertappt zu werden,
er verbirgt sie, doch Eitelkeit bricht die Verschwiegenheit
der Furcht. In diesem Zwielicht werden alle bisher schlag-
enden Bindungen plötzlich als harte Fesseln empfunden, es
schlägt die Stunde für die Geburt des Faust.

Die Seelenwanderung dieser dem deutschen Geiste
fortan unentbehrlichen Gestalt führt uns jetzt Dr. G. W.
Geißler in seinen „Gestaltungen des Faust“ vor (drei Bände,
Verlag Pareus, München). Der erste Faust, von dem wir
Nachricht haben, kam um das Jahr 1480 in Knittlingen
bei Pforzheim zur Welt, Rheinfranke dem Stamme nach,
von Beruf Schwarzkünstler, Vagant, Astrolog und ein
„nichts würdiger Ignorant“. Ein halbes Jahrhundert
ungefähr nach seinem Tod erscheint, 1587, im Verlage von
Spies zu Frankfurt am Main das „Volksbuch von Doktor
Johann Faust“; Verfasser unbekannt. Nun aber fängt das
Volk an dieser irgendwie seine geheimste Sehnsucht auf-
regenden Gestalt mitzubilden an. Volk „spinnt“ gern, gar
aber in Zeitwenden, wenn die Bindungen sich lockern und
was bisher unten war, eine Gelegenheit wittert, nun oben auf
zu kommen. In der „Historia des weitbeschreiten Zauberers
Faust“ wird sein „ganz gelearniger und geschwinder Kopf“
gerühmt, doch dann heißt es: „Daneben hat er auch einen
thummen, unsinnigen und hoffertigen Kopf gehabt, wie man



Für den Herrn
Selbstbinder, modernst gemustert . . . aufw. S 2.50
Cachenez, Reinside . . . aufw. S 12.—, aus Kunstseide aufw. S 10.—
Hemden aus vorzüglichem Popeline, weiss . . . S 12.50

Herzmannsky
Wien, III., Mariahilferstr. 26-28

Für die Dame
Flanell-Nachthemd, einfarbig . . . aufw. S 9.50
Hausschuhe mit Stöckel und Pelzbesatz . . . S 11.50
Battat-Pyjama, einfarbig, in zarten Farben . . . aufw. S 18.—

Spielwaren in grosser Auswahl

Moderausstellung in der Herzmannsky-Passage täglich bis 8 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, frei zugänglich.